Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 227 (1948)

Artikel: Das Nachtquartier : Humoreske

Autor: Wiss-Stäheli, Josef

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-375340

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Trgendwo in einer schweizerischen Großstadt hockte Felix Wiß im qualmerfüllten Wirtschaftslofal; nicht als Trinker, sondern als einer, der wie der Angler auf einen Fisch, auf ein Abenteuer harrte. Denn seiner Shesfrau gegenüber begründete er den Wirtshausbesuch stets damit, daß das alltägliche, langweilige Leben nur dann auszuhalten sei, wenn sich interessante Abenteuer dazwischen slechten. Als braver Ghemann könne er nicht im dunkeln Erdteil auf Abenteuer pirschen, so sei er auf die Wirtshäuser angewiesen, wo es gewöhnlich etwas zu erleben gäbe. Allerdings geschah es meistens, daß Felix Wiß erst dei seiner allzu späten Heimehr zu Hause in ein Abenteuer mit seiner Chefrau geriet; doch waren ihm diese Abenteuer nicht besonders sympathisch. Aber an diesem Abenteuer nicht besonders sympathisch. Aber an diesem Abenteuer nicht besonders sympathisch. Aber an diesem Abenteuer nicht besonders sympathisch. Ein jüngerer Mann, dessen ihm der Wirschaft zu grünen Kuh" saß, schien sich ein Abenteuer zu entwickeln. Ein jüngerer Mann, dessen verwegene Gesichtszüge den Abenteuer verrieten, hatte sich neben Felix gesett und war nun im Juge, ihm die tollsten Erlebnisse zum Besten zu geben. Benn Felix Wiß nicht schon zu einem schönen Teil über seine Haare hinausgewachsen wäre, hätten ihm diese leicht zu Berze stehen können beim Unhören der Greuels und Gruselgeschichten. Dasür lief es ihm bald kalt, bald heiß über den Kücken; und er erschauerte so angenehm, wie ein Kind, dem man in der Dämmerstunde eine Gespensterzeschichte erzählt. Felix Wist zeigte sich dem Erzahlten daburch ertenntlich, daß er ihm seine Tranksame bezahlte.

Plöslich erschienen unter der Birtschaftstüre zwei Polizeimänner; Felig Wiß hätte sich nicht gewundert, wenn diese den Abenteurer sofort verhaftet hätten; er sah auch, wie der Mann leicht erschrocken zusammenzuckte. Doch die zwei Polizisten hatten eine harmlosere Pflicht zu erfüllen; sie gedoten Polizeistunde! Gehorsam dem Gesetze erhoben sich die Gäste. Felig Wiß wollte sich mit freundlichen Borten von dem unterhaltsamen Mann verabschieden; doch dieser erklärte, daß er nirgends Unterkunft in einem Gasthof gefunden habe; er komme von auswärts, und auf der Straße zu übernachten sei nicht seine Gewohnheit. Und er sprach weiter: "Herr Wist, ich habe Sie in dieser kurzen Zeit als einen liebense würdigen Menschen kennen gelernt; Sie werden gewiß nichts dagegen haben, wenn ich mit Ihnen nach Hause komme; irgendwo wird sich bei Ihnen ein Pläschen sinden, wo ich mich hinlegen kann." – Felig Wiß machte große, erschrockene Augen; für einen Augenblick verschlug es ihm die Sprache. Das hieße ja, das Abenteuer auf die Spise treiben. Bas würde seine Frau sagen, wenn er einen wildsremden Mann nach Hause brächte, von dem, nach seinen Erzählungen zu schließen, allerlei zu erwarten wäre. Und zudem hatte er tatsächlich kein freies Bett zu Hause und war sonst seine Flausen!" meinte er, "ich bin überzeugt, Sie haben zu Hause einen Divan; im schlimmsten Kall schlase ich aus dem Bodenteppich!" Alle

Biberreben halfen nichts; wie ein folgsames Hündchen dem Herrn, so folgte der Mann dem heimfehrenden Felig Bit, dem es, je näher er seinem Bohnort kam, desto unheimlicher zu Mute wurde. "Bielleicht tressen wir unterwegs doch noch einen Gasthof an; dann logiere ich selbstverständlich dort, sosen ein Zimmer zu haben ist", sagte der Begleiter. Das war für Felig ein schwacher Hoffnungsschimmer. Die gräßlichsten Räubergeschichten durchschwirrten sein Hin. Es wäre nicht auszeschlossen, daß der Rremde ihn und seine Frau umbringen und die Bohnung ausrauben würde. Barum auch nicht? Es geschieht ja noch viel Schlimmeres auf der Belt. Felig verwünschte beimlich seine Abenteuerlust und sah ein, daß es ein Unterschied ist, zwischen dem bloßen Andören und dem wirklichen Erleben von Abenteuern. Felig Bis sühlte sein Herz dies zum Halse schlagen; der Angsten umber, um einen rettenden Gast, der Augen spähten umber, um einen rettenden Gast, des untdecken. Plöstlich sah er ein Gebäude mit ersteuchteten Fenstern. Fa! Das war ein rettender Einfall! Der Albedruck wich von seinem Herzen. Mit verhaltenem Jubel rief er: "Sehen Sie, dort ist ein Gasthof. Dort können Sie übernachten! Ich weiß es!" versicherte Felig Wis. Bor allem wuste aber Felig, daß es sein Gasthof war. Alber was tut der Mensch nicht alles in der Nort

"Nun gut," meinte der Fremde, "versuchen wir es dort." Beide traten auf das Haus zu; Felig öffnete die Türe zu dem erleuchteten Lokal und schob den Fremden hinein. Dieser sah sich vorerst verwundert um, und als er am Schreibtisch einen uniformierten Polizisten bemerkte, stieg ihm eine Ahnung auf, die ihn zum Nückzug drängte. Allein Felig vertrat ihm den Beg; auch der Polizist war aufgesprungen und hielt den Mann fest.

06

bö

fa

Do

nc

Bre Bo

10

ur

dr

er

bis

m

(3)

ric

he

0

de Si lec

"Sie sind doch ein abgeseimter Kerl!" schimpste der übertölpelte. Felig Bitz, ohne auf diese "Schmeichelei" einzutreten, legte dem Polizeimann den Sachverhalt dar. Der Polizist nieste verständnisvoll: "So, so, eine Unterfunft sucht der Mann; nun wir von der Polizei sind nicht so herzlos; bei uns kann jeder ein Nachtasul bestommen. Bitte!"

Bohl oder übel bequemte sich der Fremde zum Übernachten. Felix Biß zog erleichtert allein nach Hause, wo er seine Frau mit seinem heutigen Erlebnis derart unterhielt, daß sie ganz vergaß, ihm das übliche Kapitel

Als Felig Witz später in der Zeitung las, die Polizei habe durch einen günstigen Zufall einen längst gesuchten Burschen in die Hände bekommen, dem man auf Bunsch seines Begleiters ein Nachtquartier angeboten habe, da war Felig stolz auf seine List, womit er ein gefährliches Abenteuer bestanden hatte. Und wenn er heute noch ins Birtshaus geht, so namentlich deshald, um den Gästen zum hundertsten Mal sein Erlebnis mit dem verwegenen Abenteurer zum Besten zu geben.